

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 40

Charlottenburg, Freitag, den 3. Oktober 1913

Jahrg. 40

Sperren

Vollsperrten: Altwasser (C. Tietz & Co.), Blechhammer bei Hüttensteinach (Firma Bernhardschütte.) Düsseldorf (Rhenania). Fraureuth. Grünstadt. Ruppelsdorf (Philipp Koch). Kranichfeld. Rehau (Beh. Scherzer & Co.). Schönwald (E. & A. Müller, A.G.). Schorndorf. Schwarzenbach (Kleinteich). Eisenberg (W. Jäger). Selb (Krauthelm & Adelberg).

Halbsperrten in Deutschland: Bonn (Wehlem). Fürstberg a. Weiser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell. Krummenaab. Meuselwitz. Oeslau (Göbel). Passau. Reichenbach. (Schwabe & Co.) Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Buchau (Plass & Rößner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Horn (H. Wehninger & Co.). Krawsta (V. Fiala & Sohn). Laun (W. Bermann). Lubau (Gebr. Martin). Meretitz (Wenter & Co., Inh. J. Koch). Prag (Maleret Scharrer & Co.). Schlaggenwald (Sommer & Matschak).

Der Parteitag von Jena.

Zum dritten Male fand der Parteitag in Jena statt, nachdem er bereits in den Jahren 1905 und 1911 in der schönen Thüringer Universitätsstadt getagt hatte. Bildete auf den beiden vorhergehenden Parteitagen die Stellungnahme zur Verteuerung der Lebensmittel einen Hauptberatungsgegenstand, so war diesmal die Arbeitslosenversicherung der für die Gewerkschaften wichtigste Punkt. Dieser fand eine eingehende und sachliche Behandlung. Zwei frühere Parteitage, Köln 1898 und München 1902, sowie zwei Gewerkschaftskongresse, Stuttgart 1902 und Dresden 1911, haben sich schon mit dieser Frage beschäftigt. Der Münchener Parteitag und die genannten Gewerkschaftskongresse nahmen Resolutionen an, die die Einführung der Arbeitslosenversicherung von Reich, Staat und Gemeinde fordern. Berichterstatter war diesmal Timm-München. Er gab zunächst einige Ziffern über das Vordringen der Arbeitslosigkeit und betonte, daß angesichts der bevorstehenden Krise öffentliche Hilfe notwendig sei. Im Auslande habe die Staatshilfe schon in großzügiger Weise eingegriffen. Das gelte besonders von England, dessen Zwangsversicherung von 1912 der Redner warm anerkannte; aber auch in Dänemark seien seit 1907 bereits 59 v. H. der männlichen und 21 v. H. der weiblichen Arbeiter in Arbeitslosenkassen, die von Staat und Gemeinden unterstügt würden, versichert. Im Deutschen Reich, das bisher in 11 Städten gemeindliche Arbeitslosenversicherung kenne, warte man sich immer noch, ob Reich, Staat oder Gemeinde die Kosten der Arbeitslosenfürsorge tragen solle. Demgegenüber müsse die Sozialdemokratie einen energischen Eingriff sowohl des Reichs, als auch der Einzelstaaten und Gemeinden fordern, damit dem Massenelend gesteuert werde. Der Berichterstatter schloß mit einer Empfehlung des Wenter Systems und sagte seine Forderungen in folgender, vom Parteitag nach eingehender Debatte einstimmig angenommenen Resolution zusammen:

„Die zurzeit herrschende und noch ansteigende, ungewöhnlich große Arbeitslosigkeit erfordert schnelle Maßnahmen zur Bänderung der Not der Arbeitslosen.

In allen öffentlichen Körperschaften im Reiche, in den Einzelstaaten, in den Gemeinden ist deshalb auf sofortige Ausführung noch unerledigter Arbeitsaufträge, auf planmäßige Schaffung von Arbeitsgelegenheit zu tarifmäßigen Sätzen zu dringen.

Von den Organisationen wird erwartet, daß sie durch Veranstaltung von Massenversammlungen das Wirken ihrer Vertreter in den Gemeinden und den Parlamenten nachdrücklich unterstützen.

Die ständige und periodisch stärker auftretende Arbeitslosigkeit ist eine unirennbare Begleiterscheinung und Folge der kapitalistischen Produktionsweise; sie wird erst mit der Führung der sozialistisch-organisierten Produktion verschwinden.

Durch eine entsprechende Erweiterung der Sozialgesetzgebung muß aber schon jetzt versucht werden, die schlimmen Folgen der Arbeitslosigkeit tatkräftig zu mildern.

Die öffentlich-rechtliche Arbeitslosenversicherung für alle Arbeiter und Angestellten kann nur durch die Reichsgesetzgebung herbeigeführt werden, auf der Grundlage, wie sie die Beschlüsse des achten Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands zu Dresden 1911 und des internationalen Sozialistenkongresses zu Kopenhagen 1910 fordern.

Bis zur Verwirklichung der allgemein öffentlich-rechtlichen obligatorischen Arbeitslosenversicherung ist das System der Zahlung gemeindlicher Zuschüsse zu den gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützungen in den Gemeinden zu fordern.

Zu diesem Zwecke muß überall die Heranziehung der Einzelstaaten zu den erforderlichen Zuschußleistungen verlangt werden.

Die Förderung der öffentlich-rechtlichen Arbeitslosenfürsorge ist nur möglich durch die tatkräftige Stärkung unserer politischen und gewerkschaftlichen Organisationen. Der Parteitag fordert daher alle Arbeiter auf, sich diesen Organisationen anzuschließen.

Ebenfalls nicht ohne Interesse war die Besprechung der Massenstreikfrage, die mit dem Vorstandsbericht verknüpft war. Der Vorstand berichtete über einen Stillstand im Partelleben, was natürlicherweise eine ausgiebige Untersuchung und Erörterung dieser Ursache ausgelöst hatte. Infolge dieser Umstände trat die Frage des Massenstreiks wieder in den Vordergrund und bildete einen wichtigen Teil der Verhandlungen des Parteitages. Andernteils trug auch der Ausfall der preussischen Landtagswahlen dazu bei, daß die Massenstreikfrage, die bereits den Kölner Gewerkschaftskongress 1905 und die Parteitage von Jena 1905 und Mannheim 1906 beschäftigt hatten, wieder aktuell wurde. Eine Anzahl Parteigenossen sind der Ansicht, daß die Lösung der preussischen Wahlrechtsfrage durch einen Massenstreik herbeigeführt werden müsse, ohne zu untersuchen, ob die eventuellen Vorteile, die dabei durch einen Massenstreik errungen werden könnten, die Opfer eines solchen wert sind.

Genosse Scheidemann bezeichnete in seinem Vorstandsbericht die Erörterung der Massenstreikfrage als völlig unzeitgemäß. Insbesondere sei die antiparlamentarische Propaganda, die mit der Massenstreikerörterung oft verknüpft werde, um so mehr zu verurteilen, als man doch den Massenstreik eben um die Vergrößerung des angeblich so gleichgültigen parlamentarischen Einflusses der Partei führen wolle. Vorerst biete ein Massenstreik keine Aussicht auf Erfolg, die verantwortlichen Führer, die vor ihm warnten, seien daher sehr zu Unrecht als „Bremsklötze“ bezeichnet worden; in Wahrheit seien sie die

Kulturpioniere, die die Arbeiterschaft vor überreichten und sinnlosen Demonstrationen bewahren wollen.

Die Diskussionsredner erklärten sich im Prinzip alle für den Massenstreik. Es gab aber zwei Gruppen. Die eine drängte, mit der Frage schneller vorwärts zu kommen. Die andere machte sich die Ansicht des Parteivorstandes zu eigen und forderte zu energischer Agitations- und Organisationsarbeit auf. Das Ergebnis der Debatte war die Annahme folgender, vom Parteivorstand eingebrachten Resolution:

„Nach dem vom Mannheimer Parteitag 1906 bestätigten Beschluß des Jenaer Parteitages 1905 ist die umfassendste Anwendung der Massenarbeitseinstellung gegebenenfalls als eines der wirksamsten Mittel zu betrachten, nicht nur um Angriffe auf bestehende Volksrechte abzuwehren, sondern um Volksrechte neu zu erobern.

Die Eroberung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts zu allen Vertretungskörpern ist eine der Vorbedingungen für den Befreiungskampf des Proletariats. Das Dreiklassenwahlrecht entrechtet die Besitzlosen nicht nur, sondern hemmt sie in allen ihren Bestrebungen auf Verbesserung ihrer Lebenshaltung; es macht die schlimmsten Feinde gewerkschaftlicher Betätigung und sozialen Fortschritts, die Junkerlaste, zum Beherrscher der Gesetzgebung.

Darum fordert der Parteitag die entrechteten Massen auf, im Kampfe gegen das Dreiklassenunrecht alle Kräfte anzuschwächen in dem Bewußtsein, daß dieser Kampf ohne große Opfer nicht erfolgreich durchgeführt werden kann.

Indem der Parteitag den Massenstreik als unfehlbares und jederzeit anwendbares Mittel zur Beseitigung sozialer Schädigung im Sinne der arnackistischen Auffassung verwirft, spricht er zugleich die Ueberzeugung aus, daß die Arbeiterschaft für die Erringung der politischen Gleichberechtigung ihre ganze Kraft einlegen muß. Der politische Massenstreik kann nur bei vollkommener Einigkeit aller Organe der Arbeiterbewegung von Massenbewußten, für die letzten Ziele des Sozialismus begeisterten und zu jedem Opfer bereiten Massen geführt werden. Der Parteitag macht es deshalb den Parteigenossen zur Pflicht, unermüdet für den Ausbau der politischen und gewerkschaftlichen Organisation zu wirken.“

Weiteres Interesse darf wohl die Steuerfrage beanspruchen. Der Reichstagsfraktion war ein Vorwurf daraus gemacht worden, daß sie bei der letzten Militärvorlage für den Wehrbeitrag und die Vermögenszuwachssteuer gestimmt hatte. Als Argument war geltend gemacht worden, daß die Fraktion zu militärischen Zwecken keine Steuern, auch wenn sie die Besitzenden trifft, bewilligen solle. Der Parteivorstand hatte deshalb die Steuerfrage als besonderen Punkt auf die Tagesordnung gesetzt. In 2^{1/2} bzw. 2 stündigen Referaten behandelten die Abgeordneten Wurm und Dr. Südekum die Steuerfrage vom sozialdemokratischen Standpunkt aus und wiesen nach, daß die Fraktion in diesem Falle für die erwähnten Steuern stimmen mußte, wenn nicht an ihre Stelle wieder indirekte, also die breiten Volksschichten belastende Steuern treten sollten. Dieser Punkt veranlaßte eine längere Debatte, nach deren Schluß der Parteitag folgende Resolution annahm:

„Der Parteitag fordert gemäß Punkt 10 des Parteiprogramms:

Stufenweis steigende Einkommen- und Vermögenssteuer zur Bestreitung aller öffentlichen Ausgaben, soweit diese durch Steuern zu decken sind; Selbstverschöpfungspflicht; Erbschaftsteuer, stufenweise steigend nach Umfang des Erbgutes und nach dem Grade der Verwandtschaft. Abschaffung aller indirekten Steuern, Zölle und sonstigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen, welche die Interessen der Allgemeinheit den Interessen einer bevorzugten Minderheit opfern.

Ferner erklärt der Parteitag:

Die Steuern sind, soweit feuerteknisch möglich, nur von Budgetperiode zu Budgetperiode in jeweils etatsmäßig festzusetzenden Quoten zu bewilligen. (Dauerhaftigkeit der Steuern).

Der Bedarf der Gemeinden ist durch Zuschläge zu den direkten Reichssteuern zu decken.

Für die Deckung des Bedarfs der Gemeinden ist gemäß den Beschlüssen des Parteivorgänger zu Bremen zu fordern:

Staatliche Zuschüsse für die Aufgaben des Volksgesundheitswesens, des Schulwesens, der Armenpflege, des Begebaues.

Zuschüsse zu den direkten Einkommen-, Vermögens- und Erbschaftsteuern. Wo derartige staatliche Steuern nicht existieren, soll den Gemeinden das Recht zustehen, besondere kommunale Einkommen-, Vermögens- und Erbschaftsteuern auszubilden.

Besteuerung des unverdienten Wertzuwachses an Grund und Boden.

Der Parteitag erklärt weiter:

Für die Bewilligung von Steuern in Reich, Bundesstaaten und Gemeinden ist aber nicht allein maßgebend die Art der Steuern, sondern auch ihr Verwendungszweck.

Gemäß dem Beschluß von Nürnberg 1908 ist jeder gegnerischen Regierung das Staatsbudget bei der Gesamtabstimmung zu verweigern, es sei denn, daß die Ablehnung desselben durch unsere Genossen die Annahme eines für die Arbeiterklasse ungünstigeren Budgets zur Folge haben würde.

In gleicher Weise ist auch jede direkte Steuer, selbst wenn sie allein den Mehrwert trifft, von unseren Genossen abzulehnen, falls der Verwendungszweck den Interessen der Arbeiterklasse widerspricht, es sei denn, daß die Ablehnung der direkten Steuern durch unsere Genossen die Annahme der bekämpften Vorlage nicht hindert und eine für die Arbeiterklasse günstigere Besteuerung zur Folge haben würde.

Entsprechend unserer Programmforderung haben unsere Genossen in den Parlamenten stets darauf hinzuwirken, daß bestehende indirekte, die Arbeiterklasse belastende Steuern abgeschafft und durch direkte ersetzt werden, ohne Rücksicht darauf zu welchen Zwecken die Staatseinnahmen verwendet werden.

Demgemäß haben sie auch zu verhindern, daß neue indirekte Steuern auf die Arbeiterklasse gewälzt werden, und wenn dies nur durch Zustimmung zu direkten Steuern zu erreichen ist, haben sie dafür zu stimmen, da dann der Verwendungszweck der direkten Steuern nur noch der Ertrag indirekter Steuern ist.

Der Parteitag stimmte ferner im Prinzip der Abhaltung eines Frauentages im Jahre 1914 zu. Die praktische Durchführung wird dem Vorstande und Ausschüsse überlassen.

Der Vorstandsbericht ging auch auf die Arbeiter-Jugendbewegung ein, die sehr gute Fortschritte gemacht hat. Es fehlte indessen nicht an Klagen über unbefriedigende Erscheinungen in der politisch verfolgten Jugendpflege. Von den übrigen Beratungen sei noch hervorgehoben, daß ein Münchener Antrag, die Partei solle sich für ein Verbot jeder Erwerbstätigkeit der Kinder unter 14 Jahren einsetzen, eine gute Aufnahme fand. Auch zur Polenpolitik nahm der Parteitag Stellung und verurteilte auf das Schärfste die kapitalistische Politik der preussischen Regierung. Er sprach ferner die Erwartung aus, daß alle polnischen Genossen innerhalb der deutschen Landesgrenzen sich der sozialdemokratischen Partei Deutschlands anschließen.

Zur Maisfeier berichtete Ebert, daß der Parteivorstand nach wie vor auf dem Standpunkt stehe, daß die Maisfeier beibehalten werden solle.

Je öfter dieser Punkt auf den Parteitagen verhandelt wird, desto weniger wird darüber gesprochen. In den letzten Jahren drehten sich die Debatten weniger um die Maisfeier an sich, sondern in der Hauptsache um die Geldfrage. So auch diesmal. Der Beschluß des Nürnberger Parteitages, nach welchem alle Parteimitglieder, die am 1. Mai feiern, ohne Lohnausfall zu erleiden, verpflichtet sind, einen Tagesverdienst an die Parteikasse abzuführen, wurde vom vorjährigen Parteitag aufgehoben, weil sich die Undurchführbarkeit dieses Beschlusses herausgestellt hatte. Diesen Beschluß nahm der diesjährige Parteitag wieder auf mit der Einschränkung, daß die Abführung des Tagesverdienstes nur von den Angestellten der Partei und der Gewerkschaften erwartet.

Alles in allem leistete der Parteitag in Jena fruchtbare Arbeit. Er hat zwar keine neuen Bahnen gewiesen, aber er hat es auch abgelehnt, eine Politik zu betreiben, die der Arbeiterschaft große Opfer auferlegt hätte. Und darin stimmt die Partei mit den Gewerkschaften überein.

Krise und Arbeiter.

Schon wieder droht das Gespenst der Krise, die Millionen von fleißigen Arbeitern und Arbeiterinnen den Erwerb raubt, über das deutsche Wirtschaftsleben hereinzubrechen. Mit angestrengtem Blick schaut der aufmerksame Arbeiter auf diese, im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts immer wiederkehrende schwere Schädigung der Arbeiterklasse, die soviel Not und Sorgen für diese bringt. Weiß er doch, was Hunger der Sehnigen für ihn bedeutet. Und doch ist der moderne Arbeiter teilweise gegen diese wirtschaftlichen Krisen geschützt, weil er durch die moderne Arbeiterbewegung Einsicht in das Wirtschaftsgetriebe bekommen hat, und sich beizeiten auf die Folgen solcher Krisen eingerichtet hat. Weiß er doch zu genau, daß in solchen Zeiten die Unternehmer sich wenig um die Arbeiter kümmern oder kümmern können, da auch die Unternehmer schwer unter solchen Krisen zu leiden haben und mancher aus der Liste der Unternehm-

Arbeiter wird. In solchen Zeiten merken auch manche Arbeiter, die sich nicht der Arbeiterbewegung angeschlossen haben, dass sie verärgert und nun in der allgemeinen Arbeitslosigkeit der Not preisgegeben sind, ohne auch nur einen Rückhalt zu haben. Doppelt und dreifach lastet da die Krise auf ihnen und mancher der Armen hat schon in seiner Verzweiflung sich nicht anders zu helfen gewünscht, als der „göttlichsten“ aller Welten zu entsagen, die Seinigen in Not und Elend zurücklassend. Doch nicht alle. Viele bereuen nicht einmal ihre Gleichgültigkeit, sie sind zu stumm, denken gar nicht daran, sich zu versichern, um vor dem schlimmsten bewahrt zu sein. So sehr wir diese Saumseltigkeit bedauern, ist sie schlecht zu ändern, weil diesen Vermissen leicht beizukommen ist. Der Unternehmer stellt sie bei steigender Konjunktur wieder mit ein und da vergessen diese Arbeiter die Zeiten der Krise so leicht. Werden doch diese thematisch in der Dummheit erhalten, um bei passender Gelegenheit als Hilfsstruppen gegen die moderne Arbeiterschaft verwendet zu werden. Und doch müssen sich die organisierten Arbeiter dieser immer und wieder annehmen, um sie in die freien Gewerkschaften zu bringen, daß sie bei Arbeitslosigkeit geschützt sind und mithelfen, den Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung zu führen. Wir dürfen keine Mittel unversucht lassen, um sie zu überzeugen, zu was sie vom Unternehmer gebraucht werden, daß sie nur dazu dienen, die freien Gewerkschaften zu bekämpfen und die Arbeitslöhne drücken.

Gibt es doch noch viele darunter, die nicht einmal wissen, welche erbärmliche Rolle sie spielen, daß ihre Tätigkeit für sie ein Verlust von Schäden ist. Sind es doch gerade diejenigen Arbeiter, die sich alles vom Unternehmer gefallen lassen müssen, sie unter der Fuchtel der Herren Werkmeister stehen und sich oft wie Hunde behandeln lassen, ohne sich wehren zu können, weil sie keinen Rückhalt haben. Aber auch, wenn sie in den gelben Zeilen sein würden, ist ihnen damit geholfen? Tagtäglich kann man beobachten, wie auch diese behandelt werden. Und siehe demjenigen, der sich erdreisten sollte, etwas zu erwidern. Auch er muß seinen Platz räumen, er kommt außer Acht, ohne eine Unterstützung. Der Unternehmer wünscht nur hündische Arbeiter, solche, die sich unter seine Fuchtel fügen. Aber auch solche Arbeiter werden in Zeiten der Krise arbeitslos. Was hat ihnen da genützt, daß sie in der Hilfsgruppe der Unternehmer gewesen sind, daß sie ihre freien Arbeitsbrüder bekämpft haben? Nichts! Sie sind ohne Arbeit und ohne Geld und leiden ebenso bittere Not wie diejenigen, die nicht organisiert waren. Sie vermehren das Heer der Arbeitslosen.

Aber da zeigt sich, was diejenigen für Vorteile haben, die einer freien Gewerkschaft angehören. Da tritt die Unterstützung in Kraft, die sie vor der schlimmsten Not bewahrt. Da kommt der Wert einer Organisation zum Vorschein. Sie ist die einzige, welche die Arbeiter über Wasser hält. Viele Arbeiter glauben, daß ihnen in solchen Zeiten die Behörden beizukommen, nun, diese Hilfe ist bekannt: Zum Leben zu wenig, zum Verhungern zu viel. Wohl sollte man erwarten, daß in solchen Zeiten die Behörden eingriffen und Nothstandsarbeiten verrichten lassen, aber sind alle Behörden so fürsorglich? Gibt es doch unzählige Behörden, die alle Proteste zu leicht nehmen und nichts oder nur wenig tun. Aber auch, wenn diese Nothstandsarbeiten verrichten lassen, sind dann alle Arbeitslosen einzustellen? Tausende werden auch dann noch ohne Arbeit sein. Immer wieder zeigt sich, was die freien Gewerkschaften für Helfer sind. Sind nicht die Arbeitslosenversammlungen, die heute schon in größeren Städten abgehalten werden und in denen Tausende von den Behörden Hilfe erwarten, ein Zeichen der großen Not? Ist dies keine Mahnung an diejenigen, die den freien Gewerkschaften noch fernstehen, endlich mitzutun an dem Ausbau derselben? Man sollte meinen, der eiserne Griffel der Krise schreibe deutlich genug.

Arbeiter, die ihr den freien Gewerkschaften noch fernsteht, erfüllt eine ernste Pflicht zur besseren Gestaltung und Erhaltung eures Daseins! Legt endlich die Lanze ab und steht nicht abseits von dem großen Kampf, den die freien Gewerkschaften führen. Das seid ihr euch und eurer Familie schuldig! Schreid auch nicht das Gespenst der Arbeitslosigkeit, stört euch nicht das Weinen eurer Kinder nach Brot? Hungert und darbt ihr nicht selbst in solchen Zeiten? Wollt ihr immerfort diejenigen bleiben, die die Folgen solcher Krisen zu tragen haben, ohne euch zu wehren? Wollt ihr nicht mithelfen, die erbärmlichen Verhältnisse zu beseitigen? Impört sich nicht euer ganzes Schicksal, für die Fehler anderer zu büßen? Erwacht alle! Tretet endlich Mann für Mann den freien Gewerkschaften bei, helft, die wirtschaftlichen Geäußerte zu beseitigen. Stärkt aber auch die politische Organisation, daß immer mehr Arbeiter-

vertreter im Parlament den Herrschenden unsere Not ins Gesicht schleudern können. Sorge mit dafür, daß die Macht in andere Hände gelangt, die Welt umgestalten. In diesem mitzuhelfen, ist jede Arbeiterin und jeder Arbeiter verpflichtet. Wir dürfen nicht ruhig zusehen, wie andere auf Kosten unserer Armut prassen. Tretet den freien Gewerkschaften bei! S. B.

Reserve hat Ruh'.

Des Dienstes immer gleichgestellte Uhr,
Die Waffenübung, das Kommandowort —
Dem Herzen gibt es nichts, dem Lechenden.
Die Seele fehlt dem wichtigen Geschäft —
Es gibt ein and'res Glück und and're Freuden.
— O schöner Tag, wenn endlich der Soldat
Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit.

Diese Worte, die Schiller in seinem „Piccolomini“ den Max sprechen läßt, geben in trefflicher Weise auch den Erwägungen Ausdruck, von denen tausende junge Leute beseelt werden, die in diesen Tagen nach mehrjähriger schwerer Dienstzeit den bunten Rock ablegen. Mit frohem Herzen verlassen die jungen Reservisten die Kaserne, denn der geisttötende Drill des Kasernenlebens ist endlich überstanden.

Jeder, der selbst einmal in der gleichen Lage war, versteht die ausgelassene Fröhlichkeit, die jeden erfasst, der der Machtphäre der militärischen Disziplin entrückt ist. Was das bestehende militärische System charakterisiert, ist ja nicht die Anerkennung der Persönlichkeit, sondern ist eine Ueberspannung des Disziplinbegriffes, der ausgesprochene Kadavergehorsam. Aus diesem unbedingten Gehorsam, der jede freie Regung des Geistes ersticht, das Tun und Lassen, selbst das Denken maschinell regeln will, erwachsen auch die Soldatenmißhandlungen durch die Vorgesetzten. Nur am Ende der Dienstzeit halten die Vorgesetzten, auch solche, die es sonst an Drangsalierungen und Schikanen nie fehlen ließen, in herablassender Weise Reden und Ansprachen an die scheidenden Reservisten. Ihnen wird ans Herz gelegt, sich besonders fernzuhalten von den roten Hühnern und Vaterlandsfeinden. Nicht in deren Reihen sei der Platz der ehemaligen Soldaten, sondern in den Krieger- und Militärvereinen.

Alein derartige Reden verfehlen allermeist ihre Wirkung. Der junge Mann, der vor dem Eintritt in die Kaserne erfahren hat, was ihm Partei und Gewerkschaft waren, wird auch während der Jahre, die er im Dienste des Vaterlandes gedient wurde, die Treue gehalten haben; er wird bei seiner Rückkehr wissen, wo sein Platz ist.

Die Militär- und Kriegervereine sind Pflanzstätten der Kriecherei und der widerwärtigen Gesinnungschnäufelei. Die Mitglieder derselben sind der ständigen Aufsicht der Militärbehörden unterworfen, die mit peinlicher Sorgfalt darüber wachen, daß die „Gesinnungstüchtigkeit“ außer jedem Zweifel steht. Zudem ist den Kriegervereinsmitgliedern jede ernste gewerkschaftliche Tätigkeit zur Verbesserung der Lebenslage verboten, sie sind daher lediglich auf die Gnade der Unternehmer angewiesen. Es liegt auf der Hand, daß durch solches Verhalten der Geist der Ehrlichkeit getötet und eine mit krassem Egoismus gepaarte Heuchelei großgezogen wird.

Von den jungen Reservisten muß daher soviel Selbstachtung erwartet werden, daß sie nicht Mitglied der Krieger- und Militärvereine werden, sondern in den Arbeiterorganisationen Kameradschaft pflegen und mit ihren Arbeitsbrüdern in Reih und Glied für mehr Freiheit und mehr Brot kämpfen.

Nicht bei den Söldnertruppen der Regierung, nicht in dem Landsturm des Unternehmertums, der gelben Arbeiterorganisation ist der Platz der jungen Reservisten, sondern in der Armee der freiwilligen Kämpfer: in der sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaft. (Vorwärts.)

Verbands-Angelegenheiten

Situationsbericht. Eisenberg. Der Streik bei B. Jäger dauert unverändert fort. Die 27 „Hinzegardisten“ haben die Jägersche Fabrik wieder verlassen, nachdem sie in der Fabrik alles kurz und klein geschlagen haben. Es sollen Fensterscheiben, Geschirr usw. zertrümmert, das Fundament im Neubau der Mällemühle zerstört worden sein, so daß nicht viel dazu gehört, um berechnen zu können, daß der „Profit“, den diese Sorte „Porzellanarbeiter“ der Firma gebracht hat, sich in recht bescheidenen Grenzen bewegen muß. Nachdem unsere streikenden Kollegen, und die übrige Eisenberger Arbeiterschaft diesen „Stützen des Staates und der Gesellschaft“ keinen Anlaß gegeben, ihrem Latendrang freien Lauf lassen zu können, nimmt

es nicht Wunder, wenn sich diese „Arbeiter“ mit umso größerem Eifer in der vorher bezeichneten Weise im Betriebe betätigten. Am Stand des Streiks hätte diese honette Gesellschaft ohnehin nichts geändert, auch wenn sie noch heute an der Rettungsaktion für die Firma Jäger beteiligt wären. Die Hauptsache ist und bleibt, daß unsere Kollegen nach wie vor jeden Bezug nach Eisenberg strengstens fern halten.

Selb. Die Situation bei Krauthelm & Adelsberg ist unverändert. Maler wollen dieser Firma in weitem Bogen aus dem Wege gehen, solange der schwebende Konflikt nicht beigelegt ist. Ein Versuch, Streikbrecher aus Böhmen heranzuziehen, ist kläglich gescheitert.

Düsseldorf. Der Streit der Metallarbeiter bei der Firma „Rhenania“ dauert noch an, demzufolge sind auch unsere Mitglieder verpflichtet, auch weiter im Streit auszuharren. Bezug ist auch fernerhin streng fernzuhalten.

Tettau. Der Konflikt in der Porzellanfabrik vorm. Sonntag & Söhne ist beigelegt, und die Sperre aufgehoben.

Fraureuth. Nachdem die Direktion der Fabrik Kündigungen voranommen, die nach Auffassung der dortigen Kollegen nur Maßregelungen sein können, und alle Umstände dafür sprechen, daß die Kollegen Recht haben, droht ein ernstlicher Konflikt auszubrechen. Wenn die Direktion dem Betriebe, der schon seit langem zwischen Leben und Sterben schwebt, vollends den Gnadenstoß versetzen will, werden wir das nicht verhindern können. Vor Bezug nach Fraureuth müssen wir eindringlich warnen.

In Weiden, Firma Selmann, ist die Differenzangelegenheit bei den Malern wohl wieder erledigt, bei den Drehern jedoch noch nicht, wovon die Mitglieder Kenntnis nehmen wollen.

König. Die Differenzen bei der Firma Gebr. Mehel befinden sich noch in der Schwebe.

Bunzlau. Bei der Firma Bengersdorf & Co. ist der Tarif gekündigt worden. Die dort beschäftigten Former sind zum größten Teil im Töpferverband organisiert. Für den Fall, daß die Firma etwa im Vorrubinein schon Ersatzkräfte suchen sollte, sind unsere Mitglieder hiermit aufmerksam gemacht und gewarnt.
J. Schneider.



Eine Auflösung der Vereinigung deutscher Steingutfabriken ist nach Informationen des „B. L.“ nicht unwahrscheinlich. Die Vereinigung, die vor etwa zehn Jahren gegründet wurde, habe ihre Aufgabe bisher nicht voll erfüllt, namentlich in den letzten Jahren habe die Zahl der Außenleiterfabriken einen so großen Umfang angenommen, daß die Macht der Vereinigung deutscher Steingutfabriken hinsichtlich der Preise nur noch sehr beschränkt sei. In den nächsten Tagen werde nun über die Frage der Auflösung beraten werden. Diese sei wahrscheinlich, wenn es nicht gelingen sollte, den Fortbestand des Verbandes in einer anderen, der Gesandung der Branche zweckdienlicheren Form zu ermöglichen.

Japan als Konkurrent auf dem Porzellanmarkt. Das die japanische Porzellanindustrie der deutschen sowohl im Inlande, wie auch in den Ländern, die für den deutschen Porzellanexport in Betracht kommen, als nicht zu unterschätzender Konkurrent auftritt, zeigt der Handelsbericht des österreichischen Generalkonsuls in Yokohama für das Jahr 1912. Der Berichterstatter schreibt: „Porzellan und Tonwaren. Die Ausfuhr (aus Japan) blieb mit 5 451 713 Yen gegen 5 377 705 Yen im Vorjahr stationär. Hauptabnehmer waren, wie bisher Nordamerika, Großbritannien, Deutschland und China.“

Aus Porsgrund (Norwegen) wird uns berichtet: Die Dreher der hiesigen Porzellanfabrik leiden viel durch schlechte Masse, infolge der die Ware schon im rohen Zustand reißt. Die Defektabzüge sind enorm und betragen schon 10 bis 12 Kr. die Woche betragen. Der Durchschnittsverdienst beträgt pro Woche 25 Kronen für 54 Stunden Arbeitszeit. Diese Arbeitszeit wird jedoch häufig überschritten und wird von einigen Drehern bis auf 70 Stunden ausgedehnt. In der Malerei ist der Durchschnittsverdienst noch etwas niedriger. Die Maler müssen oft Stundenlang auf die Waagen warten, dann bekommen sie öfter nur einen Teil des Gehalts, das sie zu einem Posten Arbeit brauchen. Auch fehlt es an Wanderscheiben. Außerdem werden die Maler für Druckfehler verantwortlich gemacht. Die Lebensverhältnisse sind hier teurer, wie in Deutschland. Im „Sprechsaal“ sucht die Firma Dreher und Maler. Da wir aber zur Zeit in Lohn Differenzen stehen, ersuchen wir die aus-

wärtigen Kollegen, Porsgrund mit Arbeitsangeboten zu versehen.

Bonn. Die Bedenformer der Firma Wessel u. S. stehen in Preisdifferenzen. Die Kollegen wollen solange Bezug fernhalten, bis die Differenz erledigt ist.

Eisenberg. Die Hingebürder haben die gastlichen Hallen der Firma Jäger wieder verlassen und sind von hier abgezogen. Jedenfalls werden sie wo anders wieder ihre nützliche Tätigkeit entfalten. Die Erfahrung die die Firma Jäger mit diesen Stützen der Gesellschaft gemacht hat, dürfte ihr noch lange in Erinnerung bleiben. Die Gastrolle, die die Siebenmonatskinder hier gegeben haben, dürften der Firma auch ein ansehnliches Stückchen Geld kosten. Da diese Elemente sich ihrer wichtigen Rolle bewußt sind, lassen sie sich auch anständig bezahlen. Sie erhielten einen Wochenlohn von 24 Mk. und freie Verpflegung, letztere im Werte von 14 Mk. wöchentlich. Schon darüber war es verschiedentlich zu Auseinandersetzungen gekommen, weil die ausgemachten Bedingungen nicht eingehalten wurden. Bemerkenswert sei, daß es sich um vollständig ungeübte Leute handelt, die von der Porzellanfabrikation keine blasse Ahnung hatten. Sie rekrutierten sich aus Schlossern, Eisendrehern, Tischlern, Fleischern, Landarbeitern usw. Was da für Arbeiten geleistet worden sind, kann man sich leicht vorstellen und wenn man die Entlohnung in Parallele zieht, so wird es verständlich, wenn die Firma nicht allzusehr erbaut war. Desto größer aber waren die Leistungen in der Vernichtung des Alkohols. Unter dessen Einwirkung hatten sie in der Nacht vom Sonntag zum Montag den 21. September wie die Vandalen in der Fabrik gehaust. Geschirr, Formen, Kapseln und Fenster Scheiben, kurz, alles, was ihnen vor die Hände gekommen, haben sie kurz und klein geschlagen, so daß die Fabrikräume früh einem Trümmerhaufen gleichen, die Polizei ist dann einige Tage aus dem Betriebe nicht herausgekommen und es sind dann Schutzleute als Posten ausgestellt worden, um die Wiederholung derartiger Exzesse zu verhindern. Das hatte natürlich dem Fabrikbesitzer den Boden ausgeschlagen und sie wurden entlassen und sind am Mittwoch und Donnerstag darauf abgedampft. Natürlich hat ihnen die Firma noch den Lohn für die Kündigungszeit auszahlen müssen. Das war eine bittere Erfahrung, die die Firma mit diesen Elementen gemacht hat. Wenn man sich noch jenen Moment vergegenwärtigt, wo diese Hingebürder in Eisenberg einzogen! Wo sie von Schutzleuten eskortiert, von dem Streikbrecher Kofa angeführt wurden, die teuflische Freude auf den Gesichtern der Streikbrecher und Beamten! Alles schwelgte in eitel Wonne. Jetzt war es erreicht. Die Unternehmer, namentlich die der Porzellanfabriken, liefen geschäftig hin und her, Herrn Jäger und Herrn Gebhardt zu beglückwünschen. Und als letzter im Bunde die Polizeibehörde. Diese fühlte sich veranlaßt, die Streikenden zu warnen, die Streikbrecher nicht zu belästigen und sie auf die Strafen aufmerksam zu machen. Und nun das Ergebnis! Alle Hoffnungen sind zerplatzt wie Seifenblasen. Die Streikenden sind nicht auf den Veim gegangen, sie haben das Manöver durchschaut, sie stehen fester denn je zuvor. Herr Jäger wird es nun verstehen können, wenn die Streikenden und die ganze hiesige Arbeiterschaft über den Ausgang dieser Episode in ein Gelächter ausgebrochen sind. Man wird sich nun die Frage vorlegen müssen: War es notwendig, daß der Kampf bis zu dieser Erbitterung geführt wurde? Bei einigem Entgegenkommen von Seiten der Firma wäre eine Regelung möglich gewesen. Aber die Firma wollte den Kampf. Der Direktor Gebhardt hat darauf hingearbeitet und die Arbeiterschaft hat den Kampf aufgenommen. Der Direktor Gebhardt, der am 1. Oktober von Eisenberg weggeht, darf sich bewußt sein, ein dauerndes Andenken bei der Arbeiterschaft erworben zu haben. So geht nun der Kampf weiter. Die organisierten Kollegen ersuchen wir, überall ein scharfes Augenmerk darauf zu richten, daß der Bezug nach Eisenberg ferngehalten wird.

Fraureuth. Im hiesigen Betriebe treten fortwährend eigenartige Erscheinungen auf. Seit dem letzten Wechsel in der Direktion werden fortwährend Abzüge vorgenommen. Wenn die davon betroffenen Personen Einspruch erheben, erhalten sie öfter die Antwort, daß jeder Arbeiter mithelfen solle, den Betrieb wieder rentabel zu machen. Dabei glaubt doch kein Mensch, daß der Betrieb durch die Arbeitslöhne unrentabel geworden ist. Auch wird jetzt hier nach einer neuen Arbeitsmethode gearbeitet, und zwar von früh 6 Uhr bis nachmittags 4 Uhr mit einer nur einhalbstündigen Pause von 11 bis 12 Uhr. Durch diese Arbeitszeit sollen Unkosten an Licht und Kraft gespart werden, wodurch ein Aufrechterhalten des Betriebes ermöglicht werden soll. Durch diese Arbeitsmethode werden die Arbeiter

beraufregt und zum Teil sind dadurch schon Erkrankungen vorgekommen. Mehrmalige Eingaben an den Aufsichtsrat um Veränderung dieser Arbeitszeit blieben ohne Erfolg. Im Gegenteil. Mittels Anschlag behauptet die Betriebsleitung, daß die Eingaben das Werk sozialdemokratischer Agitatoren sei, weshalb sie wünsche, daß derartige „Machinationen“ keinen Einfluß auf den Arbeitern gewinne. Weiter wurden einige Vertrauensleute gemahregelt, was eventuell noch zu weiteren Konflikten führen kann. Ueber den hiesigen Betrieb wurde deshalb die Sperre verhängt, auf die wir ganz besonders aufmerksam machen.

Lauf b. Nürnberg. Die Firma „Deutsche Spediteur- und Porzellanwerke Ravené & Birnstiel“ hat sämtlichen Arbeitern und Arbeiterinnen von ihrem tarifmäßigen Stundenlohn Bezüge von 4 bis 10 Pf. in Abzug gebracht, was zur Arbeitsüberlegung führte. Unsere Organisation kommt dabei nicht in Betracht. Die Ausständigen sind im Fabrikarbeiterverbande und im christlichen Keramarbeiterverbande organisiert. Dessenungeachtet ist jedoch Bezug auch von unseren Mitglieðern strengstens fernzuhalten.

In Schmiedberg im Riesengebirge besteht seit längerer Zeit eine größere Porzellanfabrik — die Porzellanfabrik der Firma Gebrüder Pohl — unter deren Arbeitern die Organisation fast noch keinen Eingang finden konnte. Die Löhne sind daher dort äußerst niedrig. Verdienste von 20 Mk. sind nicht allzu häufig und werden nur von einer kleinen Anzahl Arbeitern erreicht. Interessant ist es nun, zu erfahren, welche „Bezüge“ gegenüber den Arbeiterlöhnen die Firma für den Direktor auswerfen konnte. Die Firma wollte ihren Direktor Bruno Greth, der inzwischen verstorben ist, während seiner Krankheit gern los sein. Weil man aber einen Direktor nicht wie einen Arbeiter, der seine Kräfte zum Nutzen des Geschäfts verbraucht hat, einfach ohne Gang und Klang auf die Straße legen kann, machte die Firma dem unbrauchbar gewordenen Direktor im Ründigungsschreiben einen Vergleichsvorschlag, nach welchem sie letzterem eine Abfindungssumme zusprach. Nach dem Tode des Direktors glaubten dessen Verwandten der Firma unmöðliches Verhalten vorwerfen zu müssen und die Firma wehrte sich in der dortigen Tagespresse, was eine Zeitungspolemik unter beiden Parteien zur Folge hatte. Der Streit an und für sich interessiert uns nicht, aber wir erfahren aus ihm, welche Bezüge der Verstorbene zu beanspruchen hatte. Die Firma schreibt unter anderem:

„Wenn die Öffentlichkeit nun erfährt, daß die Bezüge, welche der Verstorbene im laufenden Geschäftsjahr 1913/14 zu beanspruchen hatte, in bar 21 300 Mk. und in Naturalbezügen, dem Werte nach, mindestens 2200 Mk., zusammen also 23 500 Mk. betragen, daß im vergangenen Geschäftsjahr 1912/13 die Bezüge nur um 500 Mk. geringer waren und daß mit den zunehmenden Dienstjahren und dem eventl. steigenden Gewinnüberschuß diese Bezüge jährlich mindestens um 1000 Mk. der entsprechenden Gewinnprozente ansteigen wären, daß die Witwe eine Jahrespension von 3000 Mark erhält, welche sich erst nach langen Jahren auf 2400 Mark ermäßigen wird, schließlich, daß der Witwe aus der Versicherung von 1905 nunmehr ein Anspruch in Höhe von 3666,64 Mark zusteht, so dürfen wir es wohl getrost der Öffentlichkeit überlassen, sich ihr Urteil selbst zu bilden, ob hier eine Abfertigung stattgefunden hat oder nicht, oder — wie andererseits öffentlich dazu bemerkt wurde — „Not und dergleichen mehr“ geherrscht habe, oder nicht.“

Mancher der dortigen unorganisierten Arbeiter wird einen Vergleich zwischen diesen „Bezügen“ und seinem „Riesengebirgslohn“ gezogen haben. Ob es ihm wohl gedämmert hat, daß er an diesem Mißverhältnis selbst einen großen Teil Schuld trägt?

Aus anderen Verbänden

Der schweizerische Gewerkschaftskongress trat am 13. September im Volkshaus in Zürich zusammen und tagte dort bis zum 15. September. Der Kongress nahm einstimmig einen Antrag auf Erhöhung der Beitragsleistung der Gewerkschaften an den Gewerkschaftsbund an. Er sprach sich ferner für die Anstrengung eines gemeinsamen Schutzgesetzes für die Arbeiterchaft und für die Ausdehnung der Gewerbebesetzung aus. Wenn für die Einführung eines gemeinsamen Arbeiterschutzes keine Aussicht auf Erfolg vorhanden ist, sollen Gesetze für einzelne Kategorien angestrebt werden. Einstimmig nahm dann der Kongress eine Resolution an, in der Maßnahmen zur Förderung der Jugendorganisationen getroffen werden. Ferner gelangte eine Resolution zur An-

nahme, die den Ausbau und die Förderung der gewerkschaftlichen Arbeitslosenversicherung verlangt und zu deren Erreichung Mittel und Wege zeigt. Ein Verband zur Organisation der Arbeiter solcher Industrien, für die bisher noch kein Verband besteht, soll geschaffen und die Verbände, die die schlechtestbezahlten Arbeiter haben, sollen vom Gewerkschaftsbund in der Agitation unterstützt werden. Der Kongress sprach sich dann für das Abschließen von Tarifverträgen und für eine Revision des Fabrikgesetzes aus. Zum Schluß verwarf der Kongress den Generalstreik. Er läßt ihn nur als Abwehrmittel gegen eventuelle Maßnahmen der Behörden, die sich gegen die Interessen der Arbeiter richten, zu, wenn andere Protestmittel nicht vorhanden sind.

Achte internationale Konferenz der Vertreter der gewerkschaftlichen Landeszentralen. Diese tagte vom 16. bis 18. September in Zürich. An ihr nahmen 23 Delegierte teil, die 17 angeschlossene Landeszentralen vertraten, außerdem waren 25 internationale Berufssekretäre als Gäste anwesend. In den letzten 2 Jahren sind 6 internationale Unterstützungsaktionen unternommen worden. Bemängelt wurde, daß sich Franzosen, Engländer und Amerikaner an Hilfsaktionen nicht beteiligten. Die Engländer und Amerikaner erklärten, daß dieser Mangel mit der Zeit verschwinden werde. Auf Anregung Hollands soll das internationale Sekretariat in Zukunft bei Fragen von internationaler Bedeutung für die Gewerkschaftsbewegung Material sammeln und den Landeszentralen zustellen. Einstimmig angenommen wurde der Antrag, den Beitrag zur Herausgabe der internationalen Gewerkschaftskorrespondenz für je 1000 Mitglieder auf 4 Mark jährlich zu erhöhen. Beschlußfassung über die Anträge Frankreichs auf Veranstaltung internationaler Arbeiterkongresse, und Amerikas, den Gewerkschaftszentralen aller Länder das Studium der Frage der Errichtung einer internationalen Arbeiterföderation zu empfehlen, wird ausgesetzt. Die Konferenz nimmt eine Protestresolution gegen die Unterdrückung der Gewerkschaften durch die französische Regierung einstimmig an. Darauf findet nach einem Referat eine Resolution einstimmige Annahme. Diese Resolution ersucht die Arbeitervertreter der Parlamente der verschiedenen Länder, Anträge einzubringen oder zu erneuern, die ein Verbot der Nachtarbeit für alle Arbeiterkategorien verlangen, bei denen eine Nachtarbeit nicht dringend notwendig ist. Gleichfalls sollen Anträge auf Einführung des gesetzlichen Achtstundentages eingereicht werden. Am dritten Verhandlungstage verhandelt die Konferenz gemeinsam mit den Vertretern der internationalen Berufssekretariate die Frage: „Was können die Landeszentralen tun, um den Anschluß ihrer Organisationen an die internationalen Berufssekretariate zu fördern?“ Zur Lösung dieser Frage wurden verschiedene praktische Vorschläge gemacht. Die nächste Konferenz soll in San Francisco stattfinden.

Die 1. Konferenz der internationalen Berufssekretäre fand in Zürich am 19. September, gleich nach Schluß der Konferenz des Internationalen Gewerkschaftsbundes, statt. Insgesamt sind 5,6 Millionen den Berufsinternationalen angeschlossene Arbeiter vertreten. Nur die internationalen Sekretariate der Diamantarbeiter, Fleischer, Gastwirtsgehilfen, Kürschner und Schneider sind nicht vertreten. Dagegen nehmen die Vertreter der Landeszentralen an der Konferenz als Gäste teil. Nachdem Legien, der Präsident des Internationalen Gewerkschaftsbundes, die Konferenz eröffnet hat, wird Schilde (Metallarbeiter) zum Verhandlungsleiter bestimmt.

Auf der Tagesordnung stehen nur noch die Punkte: Vereinheitlichung der Berichterstattung und Vereinheitlichung der internationalen Gewerkschaftsstatistik, da der vorgesehene Anschluß an die Berufssekretariate schon durch die Konferenz der Landeszentralen erledigt worden war.

Nach einem einleitenden Referat von Baumelster (Internationales Sekretariat) wird von allen Seiten die Notwendigkeit einer besseren Berichterstattung betont und eine Reihe wertvoller Anregungen gegeben. Von den Bergarbeitern wird besonders eine regelmäßige Berichterstattung über den Stand des Arbeitsmarktes in allen Ländern gefordert. Eine längere Debatte entspinnt sich über ein statistisches Formular, das eine einheitliche Statistik aller Verbände ermöglichen soll. Die meisten Redner sind der Meinung, daß das vorgelegte Formular, das schon in der Transportarbeiter-Internationale Verwendung findet, gar zu umfangreich sei. Man einigt sich schließlich dahin, eine statistische Kommission, bestehend aus den Genossen Johade, Leipart und Sassenbach (Berlin), zu beauftragen, in Verbindung mit dem Internationalen Bureau ein einheitliches Formular für alle Berufssekretariate herzustellen. Schilde stellt dann fest, daß in Anbetracht des

Nutzens, den eine gemeinsame Arbeit der Landeszentralen mit den Internationalen Berufssekretariaten bringen muß, die Berufssekretäre wünschen, auch zu den zukünftigen Konferenzen der Landeszentralen eingeladen zu werden. Zwar sei der Besuch der Konferenz in San Francisco mit großen Schwierigkeiten verbunden, doch hoffe er, daß auch diese überwunden werden können. Nach einer anfeuernden Schlußrede des Vortragenden wurde die Konferenz geschlossen.

Der 46. Britische Gewerkschaftskongreß tagte vom 1. bis 6. September in Manchester. Als Gäste waren anwesend Vertreter der gewerkschaftlichen Organisationen von Deutschland, Frankreich, Amerika und Kanada. Von den wichtigsten Beschlüssen seien folgende erwähnt: Der Kongreß nahm eine Resolution an, worin die Gewerkschaften aufgefordert werden, Urabstimmungen darüber vorzunehmen, ob sie mit der parlamentarischen Aktion einverstanden sind. Ferner wurden Resolutionen zugunsten des gesetzlichen Achtstundentages, für die Nationalisierung von Eisenbahnen und Bergwerken und für die Arbeitsruhe am 1. Mai angenommen. Abgelehnt wurde eine Resolution, in der verlangt wurde, daß die Abmachungen zwischen Unternehmern und Arbeitern Gesetzeskraft erlangen sollten. Eine Reihe wichtiger Anträge, die eine Verbesserung der Unfallversicherungsgesetzgebung verlangten, kamen dagegen zur Annahme. Der Kongreß verlangte ferner eine bessere Ausgestaltung des neuen Arbeitslosenversicherungsgesetzes. Unter anderem gelangte noch eine Resolution zur Annahme, die verlangt, daß über die Zweckmäßigkeit einer gemeinsamen Aktion mit den Organisationen des Kontinents im Falle eines Krieges beraten werden soll.

Uermischtes

Der Arbeitsmarkt im August. Der Beschäftigungsgrad war im August im Vergleich zum Juli in den meisten Gewerben wenig verändert, gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres jedoch überall verschlechtert. Der Geschäftsgang in der Porzellanindustrie war gut und ungefähr gleich dem des Vorjahres. Die Steingutfabrikation jedoch klagte über eine Verschlechterung, die eine Verkürzung der Arbeitszeit herbeiführte.

Zur Unterhaltung

Zwischen den Wettern!

Der Rhein stieg, stieg zusehends, stieg von Stunde zu Stunde und das Brüllen seiner entfesselten Wassermassen verschlang das Geräusch der Rettungsarbeiten an seinen Ufern, verschlang selbst das jammernde Geläute der Glocken in den Dörfern und Weibern der umliegenden Bezirke. Angstdurchschüttelte Menschen schleppten ihre Lärge. Habe landein und in ihr Rufen und Schreien mischte sich das unruhige Blöken der zitternden Pferde und Rinder, die in den Ställen losgebunden und in das Freie getrieben wurden. Da stießen sie sich und drängten wider einander und die Treiber hatten alle Not, den Knäuel aufgeschreckter Tiere zu entwirren. Ein paar Füllen waren ausgebrochen und jagten mit dröhnenden Hufen davon. Das Handpferd, von dem aus der Hannes die Koppel leiten sollte, blähte die Nüstern und wurde unruhig. Der Knecht versuchte den zitternden Gaul zu beruhigen, griff lieblosend in seine Mähne und klopfte täuschend seinen schlanken Hals. Aber alle Liebe verfiel nicht — Das Pferd knirschte ins Gebiß und bockte. Da preßte der Hannes ihm seine derben Lederstiefel in die Weichen und zog ihm mit der kurzen enggestochenen Taupeitsche ein paar über. In demselben Augenblick schoß der Gaul nach vorne und nahm die Spur der Füllen auf, die jaust in der Ferne verschwanden. Im Nu klappte die Koppel auseinander und eine wilde Jagd lag vor ihm, der es kein „Nette dich!“ gab. Den Schrecken warf das Ungewitter nieder, jaß ehe es begonnen hatte und im Fußschlag der blanken Bleß, seines Staatspferdes, gab er den Rest. Drei, vier Rinder wurden übertrannt und aus der schrillem Getöse der Weiber, die ihre Stöße in das Fall sahen, ließ die Tiere einen Augenblick lang Augen, in das die Bahn menschenfrei war, als sie ihren Weg fortsetzten.

Das alles war ein Spiel von ein paar Minuten, atemverschmärenden, herausschreienden Minuten!

Die Kürzen Männer herbei und griffen nach dem Schulzebauern und schluchzende Mütter warfen sich neben ihre Ketten auf den Grund und bezogen und lästeten die Ber-

wundeten. Da war ein zartes Weibchen gebrochen und ein schmales Aermchen zerschlagen — aber keines von Kindern hatte sein junges Leben in diesen Minuten der Wut und der Angst verlieren müssen. Nur der Schulzebauern —

„Tot?“ gelte eine bange Frage in den Sturm, und die Burtschen, die den schweren Körper des Alten in das Haus schleppten, nickten der jäh erblickten Tochter ein Ja entgegen. Hoch aufgerichtet stand sie auf der Diele und wies die Türe mit einer kurzen Geste in die Staatsstube zur Linken. „Der Hannes soll kommen!“ Der Hannes? Die Männer sahen gegenseitig rat- und hilflos an und schüttelten dann die Köpfe. Der Hannes? An den hatte keiner mehr von ihnen gedacht. Der —? Ja, wo mochte der jetzt wohl hingekommen sein? Und einer lachte blöb und scherzte: „Hä es no'm Dävel geritten — Jungfer Biesbet!“

Die rief nach den Mägden und ihr Atem floh. „Den, bleibst beim Vater und Du, Kattrin, läufft zu Doktor —“

Die erste nickte kurz Zustimmung und zog einen Rosenkranz aus der Tasche. Sie wußte, was sie dem Bauern schuld war. Die Stunde, die ihn genommen hatte, sollte nicht ohne Gebet zugrunde gehen. War er auch allezeit ein Schuft und Geizhals gewesen, auf christlichen Wandel hatte er immer gehalten und die Messe nie ohne Not versäumt. So setzte sie sich zu Füßen des Totenbettes und begann ihren Rosenkranz abzubeten —

„Na, wird's bald?“ Klang vom Flur die Stimme der Biesbet, „wird's bald? oder soll ich Dir Beine machen? Der Doktor kommt nicht von selber auf den Hof, darum marsch! Was? Den Hannes? Dirn', schlag Dir den aus dem Kopf und heul' nicht. Am End is er vielleicht —“

Da hielt sie mitten im Sage inne, denn die Kattrin schrie in Not und Pein auf und preßte beide Hände auf das bebende Herz. Einen Augenblick noch verzog sie, dann wimmerte sie leis vor sich hin und ging langsam in das Wetter hinaus.

Mit wildem Haß in den Augen sah ihr die Tochter des Schulzebauern nach. Jetzt, jetzt wollte sie sehen, wer Siegerin blieb. Die da — die armseltige Bettlerin oder sie —?

Solange der Vater noch gelebt hatte — möglich, daß der Hannes von vorherin auf ein aussichtsloses Rennen verzichtet und sich beschieden hätte. Denn der Alte — hochahaha? Der? Der würde niemals geduldet haben, daß ein Knecht, noch dazu ein eingewanderter, schollenfremder, hier als Herr ging. Nein! Eher hätte er die blanken Art genommen und ihr den Schädel zerschellt, ehe er zugegeben hätte, daß sie sich mit solchem Landfahrenden zusammengetan.

Aber jetzt, da der Alte stumm und starr in der Staatsstube lag, die er zu seinen Lebzeiten fast nie betreten hatte, weil er ihren steifen Prunz haßte, jetzt hatte sie das Kommando in diesem Reiche und niemand war, der hier dreinsprechen durfte, niemand! Denn sie stand allein in der Welt, ohne Geschwister, Schwäger und sonstige Verwandtschaft . . .

Sie trat in die Haustür, der Sturm saßte ihre Röcke und küßte sie ihr fast über die straffen blonden Böpfe. Unwillig zerrte sie die Kleider zurecht, denn drüben hastete ein Burtsche vorüber. „Der Rhein wächst jetzt von Minute zu Minute“, rief er zurück. „Eure Gäule sind in die Wiesen geritten —“

In die Wiesen —? Das war ja das Unterland, wo in regenreichen Sommertagen die Wasser schon über die Grasnarbe traten, ohne daß eine Ueberschwemmung war oder ein Hochwasser flutete.

Das heiße Blut stieg ihr in den Kopf und legte einen roten Nebel vor ihre Augen. Sie zitterte, und ihre Knie wankten. Schnell klammerte sie sich an eine von den Ebereschen, die die Straße säumten. Unwillkürlich hatte sie ein paar Schritte zum Strom hinuntergetan.

Der Doktor. — Er sagte einige Worte hezlicher Anteilnahme, wie sie derartige Minuten in dem üblichen Kurswert zu prägen pflegen. Sie nickte ab und deutete in das Haus. Sprechen konnte sie nicht. Nun, wo der Alte tot und sie allein und selbständig war, nun sollte der Hannes —?

Wilde, noch blies der Sturm und gewaltiger noch rollte der Rhein wider die Ufer und weher noch klagten die Glocken, und in die Unraft der Natur schrie die Angst der Menschen, dröhnten Böllerschüsse und Kanonenschläge. Es war ein Toben und Wabohn, aus dem kein Ausweg schien, ein Kochen und Brodeln und Bischen und Quirlen, als ob alle Dämonen losgelassen wären und sich zu einem Hexensabbat vereinigt hätten.

Hilflos stand die Bäuerin in dem Wetter und wehrlos war sie in seiner Wucht. Der Hannes! Um den ging ihre Sorge, an den klammerte sie ihre Not. Wenn der hier wäre?

Aber plötzlich kam es ihr wieder, den hatten die wildgewordenen Gänse ja in die Wiesen getragen. In die Wiesen, die das höhere Ende bedeckten! Sein Ende — ihr Ende; denn ihre Sehnsucht hatte sich an diesen Knecht geklammert, dessen Art so ganz anders war als die grobschlächtige Hierzulande, aber in dem Mittel des Dieners den Herrn verriet, den Herrn, der hier herrschen sollte, herrschen mußte — herrschen mußte!

So straffte sie ihre volle Gestalt und überlegte einen Augenblick. Wo war sie nur gewesen? Nichtig, dorthin ging der Weg; da lagen die Wiesen, da lag ihr Ziel — und sie jagte dann querfeldein. Und der Wind hinter ihr her . . .

Oft stolperte sie und stieß sich die Füße wund, aber jetzt fand ihr Bauernwille über ihrer Viebespeim, und wenn der einmal in dieser nieder-rheinischen Art erwacht war, dann schlief er nicht eher wieder ein, als bis er das Ziel genommen hatte . . .

Ihre Zungen arbeiteten schon mit dem letzten Kraftaufwand, da hielt sie ein paar Sekundenschläge in ihrem Haften inne. Durch das Sturmgebräus hatte ihr Ohr einen neuen Ton vernommen, der bisher in diesem Konzert der Elemente nicht erklingen war: ein helles Wiehern war von drüben herübergeschlagen. Unwillkürlich faltete sie die Hände wie zum Gebet, — dann war doch wenigstens noch die Möglichkeit vorhanden, — — — da, wieder: das war die Bieß, kein Zweifel! Die hätte sie unter zwanzig, dreißig Tieren herausgehört.

Weiter, weiter!

Da lagen die Wiesen; drüben blinkten im Lichte des Mittags die Wasser des Stromes, die sich langsam, aber unaufhaltbar in das Gelände hineinarbeiteten, und da! Da fand sie auch die ganze Koppel, als wenn sie ineinandergeschoben wäre; der Kopf des einen Tieres sah über den Rücken eines anderen und dann und wann nur scharrten die Nase, blähten sich die Nüstern — erklang ein Wiehern —

Und dort — im Gras — neben den Pferden? Die Bäuerin legte die Linse vor die vom Wetter und Laufen genährten Augen — da lauerte eine Gestalt am Boden. Ein Weib! Wie sollte das —? Und schneller noch als vordem wußte sie über den alltäglichen Grund — — —

„Kattrin? Du?“

Sie wollte dem todbleichen Mädchen ein Schmähwort entgegenschleudern, wollte es packen und schlagen. Aber da sah sie auf den blutigen Kopf, den es in seinem Schoße barg und „Hannes! Hannes!“ stöhnte sie auf.

Sein Gesicht war zerschunden und aus einer talerbreiten Wunde an der Stirn rieselte das rote Blut —

Die Bäuerin kniete neben den beiden nieder und griff nach dem Puls des Mannes und mit einem nur halb unterdrückten Jubel begrüßte sie das Leben, das, wenn auch schwach nur, noch in diesem Körper pulste.

Da hob der Knecht mühsam die schweren Lider und seine Augen irrten suchend hin und her. Rasselnd ging sein Atem und leuchtend, und ein rötlich-weißer Schaum trat auf seine Lippen.

Die Bäuerin beugte sich bebend über ihn. „Um Gottes willen, Kattrin, lauf zum Arzt — er stirbt.“

Die blieb unbeweglich sitzen, strich mit zitternden Fingern über das blutige Haar und küßte leise die Stirn ihres Liebsten. Der wandte den wehen Kopf zurück, sah ihr noch einmal in die tränendunklen Augen und versuchte sie anzulächeln, — — dann ein letzter Krampf, ein Zucken, ein Strecken — — —

Fest schlug die Kattrin die Arme um den Toten, als müßte sie ihn selbst jetzt noch gegen die Nebenbuhlerin schützen, indes eine Tränenflut lautlos über ihre Wangen auf ihr gebrochenes Gesicht herniederfloß — —

Die Bäuerin sprach kein Wort, langsam richtete sie sich auf und langsam schritt sie auf die Pferde zu. Sie schwang sich auf die Bieß und griff mit starken Händen in die Zügel.

„Ich schicke Hilfe,“ sagte sie kurz, als sie abritt, und ihre Stimme klang hohl.

Als gegen Abend der Wagen in die Wiesen fuhr, der den Hannes heimbringen sollte, war ein Entsetzen in den Gesichtern seiner Lenker. Der Knecht war nicht zu finden und nicht die Kattrin.

Wo das Unglück geschehen war, da tobte schon die Wut der Wasser und weiter, immer weiter wuchs ihr Machtbereich, und ehe die überraschten Bauern noch zur Besinnung kamen, spalten die ersten Wellenschläge bereits um die Räder ihres Seiterwagens. Da sagte sie ein jähes Entsetzen, eilends drehten sie um und jagten zurück. — Der klagende Ton der dünnen Kirchenglocken jammerte ihnen entgegen, aber hinter ihnen triumphierte die lebendige, tödliche Gewalt der ungeborenen Elemente — —

Uersammlungs-Berichte etc.

Bunzlau. In der am 20. September d. J. abgehaltenen Monatsversammlung wurde vom Kassierer der Rassenbericht gegeben. Alsdann erstattete der Kartelldelegierte den Bericht von der letzten Sitzung, woraus zu entnehmen war, daß der Vortrag des Genossen v. Elm über die „Volksfürsorge“ nicht stattfindet, weil letzterer Banglau nicht mehr berücksichtigen kann. Der Bildungsausschuß erhält einen Zuschuß von 100 Mk. aus der Kartellkasse. Ferner sollen sich die Mitglieder an der stattzufindenden Hausagitation recht zahlreich beteiligen. Eine Broschüre von Eisenberg, in welcher die Streikleitung auf die Agenten aufmerksam macht, welche Streibreaker anwerben wollen, wird zur Kenntnis genommen. Zum Schluß werden die Verhältnisse in den hiesigen Betrieben besprochen, und die Versammlung kommt zu dem Entschluß, im Bericht die Kollegen von auswärts anzusprechen, sich vor Arbeitsannahme in Banglau in ihrem eigenen, sowie unserem Interesse erst bei der Zahlstellenverwaltung über die hiesigen Verhältnisse zu erkundigen.

Waldenburg. Zuschußklasse deutscher Porzellanmaler. Rechnungsabluß pro 3. Quartal 1912/13.

Einnahme.	
Beträge	1 887,05 Mk.
Kapitalverkehr	1 929,22 "
Bestand vom 2. Quartal 1913	22 797,30 "
Summa	26 007,57 Mk.
Ausgabe.	
Krankengeld	1 988,— Mk.
Sterbegeld	80,— "
Kapitalverkehr	1 529,64 "
Verwaltung der Zahlstellen	89,70 "
Verwaltung der Hauptkasse	18 57 "
Außerordentliche Ausgabe	73,50 "
Kassenbestand	22 889,16 "
Summa	26 007,57 Mk.

Vermögensübersicht.	
Sparlassenbuch Nr. B. 101	18 696,— Mk.
Sparlassenbuch Nr. 832	3 843,04 "
Aushilfe an die Zahlstellen	150,— "
Barbestand	200,12 "
Summa	22 889,16 Mk.

Hermann Schubert, Kassierer.

Adressen-Änderungen

- Golditz.** Rff. Franz Torzewski, Dr., Gaingasse 257.
Hornberg. Wf. Johann Rüd., Dr., Vorstadtstr. 52.
Oberhausen. Rff. Ludwig Schäfer, Magazinstr. 136.
Celtow. Wf. Otto Heinrich, Elsterstr. 1. — Schf. Johann Summa, Ritterstr. 3. — Rff. Ernst Prüfer, Richterfelderstr. 3. — Av. Stanislaus Lapa, Saalestraße.

Uersammlungs-Anzeigen

- Arzberg.** Sonnabend, 11. Oktober im Konsumvereinslokal.
Huma. Sonnabend, 4. Oktober, 7 1/2 Uhr bei Senff.
Berlin. Montag, 6. Oktober, 7 Uhr Schildermaler. An der Stralauerbrücke 3. — Sonnabend, 11. Oktober, 8 Uhr: Verwaltungssitzung im Bureau. — Montag, 13. Oktober, 7 Uhr Figurenbranche bei Wolfschläger, Koalberstr. 21.
Golditz. Sonnabend, 11. Oktober.
Fraureuth. Sonnabend, 11. Oktober, 8 Uhr bei Volkstädt. Wichtige Tagesordnung!
Frankfurt a. M. Sonnabend, 4. Oktober, 8 1/2 Uhr bei Kemm, Große Rittergasse 56.
Freiberg. Sonnabend, 4. Oktober, 4 Uhr in der „Union“.
Geschwenda. Sonnabend, 4. Oktober, 8 1/2 Uhr im Gasthaus zum Thüringerwald.
Gräfenhain. Sonntag, 12. Oktober, punkt 4 Uhr im Gasthof zum Steiger.
Grünhain. Sonnabend, 11. Oktober, 8 1/2 Uhr im Rest. Goldhahn.
Timenau. Sonnabend, 11. Oktober, punkt 9 Uhr.
Kahla. Sonnabend, 4. Oktober, 8 1/2 Uhr im „Rosengarten“. Alle erscheinen! Vortrag.
Königssee. Montag, 13. Oktober, 6 Uhr im Rathaus. Vortrag über die neue Krankenkasseneinrichtung.
Kronach. Sonnabend, 4. Oktober, 5 1/2 Uhr im „Bayrischen Hof“. Alle erscheinen!
Langenau. Sonnabend, 18. Oktober bei Emil Gölner. Alle erscheinen!
Langwieschen. Sonntag, 12. Oktober, 3 Uhr im „Felsenteller“.
Leipzig. Sonnabend, 11. Oktober, 8 1/2 Uhr im Volkshaus, Zeitungsstraße 32.
Magdeburg-N. Sonnabend, 4. Oktober, 8 Uhr bei Donnitg, Fabrikstr. 5-6.
Mannheim. Sonnabend, 4. Oktober bei Witwe Ringinger, S. 7, 24.
Neuhaldensleben. Sonnabend, 11. Oktober, 8 1/2 Uhr in Herzogs Festsälen, Masche.

Nürnberg. Sonnabend, 11. Oktober, 8 1/2 Uhr im „Historischen Hof“ (Gewerkschaftshaus), Mengasse.
Oelde. Sonnabend, 4. Oktober, 8 1/2 Uhr, bei Anton Vinnenbrink.
Reichmannsdorf. Sonntag, 5. Oktober, 8 Uhr im Weininger Hof. Gauleiter ist anwesend.
Selb. Sonnabend, 4. Oktober, 8 Uhr in der Zentralhalle.
Spechtsbrunn. Sonntag, 5. Oktober im Gasthaus zum Rennsteig.
Suhl. Sonnabend, 4. Oktober, 8 1/2 Uhr in Dombergs-Ansicht.
Tiefenfurt. Sonnabend, 4. Oktober, 8 Uhr in der Brauerei.
Unterpörlitz. Sonnabend, 11. Oktober, 8 1/2 Uhr im Gasthaus zur Sonne.
Uegesack. Sonnabend, 4. Oktober, 8 1/2 Uhr bei Friedrichs.

Anzeigen

Zur Beachtung! Die Kassierer folgender Zahlstellen geben den Termin des Abchlusses des 3. Quartals bekannt und ersuchen um Begleichung der Beiträge und Entnahme der Pflichtstreitmarke bis spätestens zu dieser Frist: S 5 hr bis 12. Okt., Hüttengrund bis 12. Oktober, Mannheim bis 18. Oktober, Neuhans Kr. Sbg. bis 12. Oktober, Suhl bis 18. Oktober, Plauen bis 18. Oktober, Waldershof bis 11. Oktober.

Hitwasser, Niedersalzbrunn, Waldenburg.

Sonnabend, den 18. Oktober, abends findet in der „Schiffahrt“ in Neu-Weißstein eine gemeinsame Versammlung der drei Zahlstellen statt. Da eine äußerst wichtige Tagesordnung vorliegt, erwarten wir bestimmt das Erscheinen aller Mitglieder. Beginn pünktlich 7 1/2 Uhr. Die Gauleitung.

Düsseldorf. Die Versammlung der Figuristen und Polychromeure findet am 10. Oktober bei Walbers, Herzogstraße statt, wozu wir alle dringend einladen. Die Sektionsleitung.

Gemeinschaftliche Zahlstellenversammlung

der Zahlstellen Hüttengrund, Hüttensteinach, Sudenbach, Köppelsdorf, Oberlind-Sonneberg und Lauscha am Sonntag, den 5. Oktober d. J., nachmittags 4 Uhr, im Saale „Zum Löwen“ (Liebermann) in Köppelsdorf. Tagesordnung: Die Erhebung eines Lokalbeitrages und die Zusammenlegung der Zahlstellen. Hierzu ladet die Mitglieder der vorgenannten Zahlstellen freundlichst ein. Die Gauleitung.

Freienoria. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß wir freiwillige Unterstützung bis auf weiteres nicht mehr zahlen können. Alle anderen Unterstützungen zahle ich nur in meiner Wohnung aus, und zwar Wochentags von 7-8 Uhr abends und Sonntags von 9-12 Uhr vormittags. August Fischer, Orlamünde, Obergasse 95.

Timenau. Sonnabend, den 11. Okt., punkt 9 Uhr Versammlung. Tagesordnung: „Die Streitigkeiten zwischen dem Porzellan- und dem Fabrikarbeiterverband.“

Mannheim. Mache nochmals darauf aufmerksam, daß sich meine Wohnung jetzt Mannheim-Käfertal, Doere Niedstraße 26 befindet. Der Kassierer.

Selb. Sonnabend, den 4. Oktober, abends 8 Uhr im Saale der „Zentralhalle“: Außerordentliche Zahlstellenversammlung. Vortrag des Genossen Schneider-Charlottenburg.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	--

Jüngerer Modelleur, welcher im Einrichten, Abgießen von Modellen, sowie Zeichnen und Formgießen bewandert ist, sucht Stellung in einer Porzellan- oder Steingutfabrik. Geil. Offerten unter Th. W. an die „Ameise“ erbeten.

Junger Porzellanmaler, Fendspritzer, durchaus tüchtig und in jeder Arbeit gut bewandert, sucht dauernde Stellung. Geil. Offerten unter R. W. 118 Zwönitz i. S. erbeten.

Polychromeure und Figuristen, welche geneigt sind, in Schleifen in Arbeit zu treten, werden ersucht — um sich vor großen Enttäuschungen zu schützen — sich unbedingt vorher beim Vorst. der Zahlstelle Breslau nach den Verhältnissen zu erkundigen. Die Verwaltung.

Gelernter Glaser im Fertigmache per sofort gesucht. Beste Anstalt für Kunstfigurenfabrik Jakob Windmüller, Düsseldorf, Wergasse 50.

Tüchtiger Emailer-Meister f. Emailschilder-Fabrikation für sofort ins Ausland gesucht. Offerta. an die „Ameise“ erbeten.

Jüngerer Porzellanmaler, eingearbeitet in allen Fächern der Privat-Malerei, firm in Schrift-Rand und Union auf Tafel- und Hotelgeschirr, Ansichten usw. sucht Stellung per sofort, ev. auch auf Glas oder Celluloid. Offerten unter D. S. 155 an die „Ameise“ erbeten.

Achtung! Mitglieder, welche gewillt sind, hier in Arbeit zu treten, mögen sich vorher bei der hiesigen Verwaltung erkundigen, widrigenfalls sie die Konsequenzen selbst zu tragen haben. Zahlstelle Staffel a. d. Bahn.

Achtung! Kollegen, welche gewillt sind, in Frankfurt a. D. der Firma Gebr. Schulz, Porzellanmalerei, Gubenstraße 1 in Arbeit zu treten, werden dringend ersucht, sich in ihrem eigenen Interesse zuvor bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen. Die Verwaltung.

Preis der 2 gespalteten Zeilen 80 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung ist Bedingung
---	---------------------------	-------------------------------

Herr Kollege, warum schicken Sie Ihre Goldabfälle nicht mir? Machen Sie sofort einen Versuch. Wie bis jetzt einen Versuch machten, sind meine ständigen Kunden geworden. Mit kollegialem Gruß
H. Langhammer, Wilkau b. Zwidau, Sachsen.

Goldschmiere, Goldabfälle

Durch mein einfaches selbstprobirtes Schmelzverfahren bin ich in Lage (Goldschmiere, goldhaltige Lappen, Asche, Stupfer, Pinsel, Waagen, Näpfe, Paletten, Flaschen), das Gramm Feingold nach Gold zu anzukaufen, also höchste Zahlung, bei streng reellster und wissenschaftlicher Bedienung. Keine Schmelzkosten, sofortige Geldsendungen. Procente werden nur im Dezember gezahlt. Viele Anerkennungen und Empfehlungen vom In- und Ausland. Geschäftsprinzip: Viel Kaufkraft, wenig Nutzen.
M. Köhler, Dresden-N., Wettinerstraße 20.

Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle

wie Flaschen, Näpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Waagen sowie auch alle Goldabfälle vom Blattgold werden aus demselben Schmelzverfahren auf Feingehalt probirt und zu den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-N., Seriestrasse 10.
 Gold- und Silberscheideanstalt.

Goldabfälle jeder Art

Goldlappen, Goldwatten, Schmelzgold, Rehrgold kauft höchstzahlend
E. Becht, Berlin S. 18, Sebastianstraße 78.
 Telephon Amt Moritzplatz, Nr. 5279.

Zahl woll großen Umsatz höchste Preise	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle	Gold- Metall- Schmelz- Gold- 1890
		
Osterwoldstrasse 32. Otto Seifert, Zwickau S.		

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Berggoldverarbeitung vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung
Oskar Rottmann, Stadtfilm i. Thür.

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekt.
Emil Böhme, Eisenberg S.-N. Ältestes Geschäft dieser Art.
 NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mt.

Werkstattschuhe, Sandalen, Pantoffeln usw. usw. äußerst dauerhaft und zu billigsten Preisen, liefert
F. Girbardi, Timenau i. Thür.
 Mitglied des Verbandes Nr. 4522. Ausführliche Preisliste frei.

An meine hochgeehrte Kundschaft
 von nah und fern die ergebene Mitteilung, daß ich vom 1. Oktober an Sendungen nur Wettinerstraße 20 entgegennehme und bitte, das mir in so überreichem Maße entgegengebrachte Vertrauen auch ins neue Jahr überzutragen zu wollen. Mit der Versicherung, daß ich auch fernestehende sämtliche Sendungen genau und gewissenhaft erledigen will, zeichne ich mich
 Hochachtungsvoll
M. Köhler, Dresden, Wettinersir. 20.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
 Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenbg., Rosinenstr. 8.
 Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 8.
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.